

Basel, den 28.11.2012 / PAS&RZ

Einleitende Bemerkung

Die Studierenden wurden gebeten, der Grabungsleitung ein schriftliches Feedback zukommen zu lassen. Die nachstehend zusammengestellten Feedbacks wurden weder inhaltlich noch sprachlich überarbeitet, sondern lediglich redaktionell vereinheitlicht (Schriftgrößen, Titeleien etc. pp.). Die Reihenfolge der Feedbacks ist willkürlich und entspricht mehr oder weniger dem Posteingang.

Zum Inhalt der Feedbacks wird – wie üblich– nicht Stellung bezogen. Die feedbacks werden deswegen auch nicht kommentiert oder korrigiert, wenn eine Aussage aus der Sicht der Grabungsleitung nicht zutreffend ist.

Teilnehmerinnen & und Teilnehmer

Team 1:

Martin	Erik	TL	erik.martin@stud.unibas.ch		
Reber	Daniel	Stv.	daniel.reber@stud.unibas.ch		
Giannotta	Alexandra	E	alex.giannotta@stud.unibas.ch		
Ruf	Salome	Azubi	salome.ruf@stud.unibas.ch		
Di Felicianonio	Claudia	Azubi	claudia.di-felicianonio@stud.unibas.ch		
Breitung	Norman	Azubi	norman.breitung@stud.unibas.ch		

Team 2:

Lo Russo	Sarah	TL (2.-6. Wo.)	sarah.lorusso@stud.unibas.ch		
Bertschin	Timo	Stv.	timo.bertschin@stud.unibas.ch		
Rindlisbacher	Laura	E	lor.rindlisbacher@stud.unibas.ch		
Schär	Tatiana	(E)	tatiana.schaer@stud.unibas.ch		
Roth	David	Azubi	david.roth@stud.unibas.ch,		
Poijo	Jenny	Azubi	jenny.pojosmedman@stud.unibas.ch		

Team 3:

Lander	Tina	TL	tina.lander @stud.unibas.ch		
Freitag	Lukas	Stv.	lukas.freitag@stud.unibas.ch		
Barbieri	Lorenzo	E	lorenzo.barbieri@stud.unibas.ch		
Callierotti	Andreas	E	andreas.callierotti@stud.unibas.ch		
Tanner	Jasmine	Azubi	jasmine.tanner@stud.unibas.ch		
Falcigno	Christina	Azubi	christina.falcigno@stud.unibas.ch		

sowie zeitweise Hannes Flück (Assistent) und Simone Mayer (Doktorierende).

Erik Martin

Ich erlebte die Grabung Kaiseraugst „auf der Wacht“ in diesem Jahr im Ganzen als sehr positiv. Dies liegt sicherlich daran, dass viele positive Punkte aus der letzten Grabung wieder übernommen wurden und Verbesserungen aus den Erfahrungen des Vorjahres hinzukamen.

Die Betreuung der Teams war in diesem Jahr durch die Leitung der Grabung nach wie vor hervorragend, eine stufengerechte Ausbildung somit bestens möglich.

Ebenfalls sehr hilfreich fand ich die Einbeziehung der Teamleiter in die Gruppenwahl. Obwohl einige Teilnehmer schwierig zu betreuen waren, konnten doch drei Arbeitsfähige Gruppen geformt werden.

Auch die Ausbildungsblöcke durch Sandra Ammann sowie Shona Cox (für die Equipenleiter) waren sehr gut und für alle Beteiligten hilfreich.

In der Fundverwaltung waren extreme Verbesserungen zu spüren. Einerseits war sie durch die Betreuung durch Peter Schwarz nun organisiert und übersichtlich, andererseits durch die gezielte Einbindung von kleinen Gruppen in den Arbeitsprozess auch ein ideales Ausbildungsmittel. Einziger Verbesserungspunkt aus meiner Sicht: Die Fundabteilung behandelt (natürlich) nur Fundgattungen der Grabung selber. Eine kurze Theorie (Eventuell in Form eines Vademecuum- Eintrages?) zur Behandlung anderer Fundgattungen auf der Grabung bis zum Weitertransport nach Augst (vor allem Holzfunde, Profilproben, ausserordentliche Eisenfunde etc.) wäre noch wünschenswert, da die Veranstaltung als eine Lehrgrabung so auch auf nichtrömische Grabungen (v.a. Feuchtboden) vorbereiten kann.

Am Programm der Ausbildungsblöcke (Titus, die Fundbearbeitung in Augst) wurde erfreulicherweise nichts geändert. Positiverweise war die Teilnahme an diesen Blöcken für die „Veteranen“ der letzten Grabung freiwillig, so dass trotzdem auf den Feldern weiter gearbeitet werden konnte.

Ein absolutes Highlight war natürlich das Ausgraben des Brunnenschachtes. Es war sehr lehrreich zu sehen, wie viel Arbeitskraft (eine volle Gruppe) von einem ergiebigen Brunnen absorbiert werden kann. Dies verzögerte natürlich die Arbeit auf den anderen Feldern. Falls eine weitere Brunnenentleerung im nächsten Jahr geplant ist (falls dies angesichts der Bausubstanz überhaupt möglich ist) wäre es ratsam Felder, die nicht sehr ergiebig sind (die Grubenfelder Nr. 26-30), aufzugeben.

Die Betreuung der Felder durch die Jeweiligen Teamchefs war dieses Jahr sehr gut möglich, da 2 der 3 Felder aneinander grenzten. Allerdings war dadurch zu beobachten, dass im Vergleich zum Vorjahr die Selbstständigkeit der Ausgräber abnahm, da sie weniger auf sich alleine gestellt waren. Es ist meines Erachtens notwendig, dies bei einer erneuten Verteilung der Felder im nächsten Jahr zu bedenken, da die nächste Grabung wohl wiederum viele „Veteranen“ der letzten 2 Jahre dabei haben wird, die nun gefördert werden müssen. Alternativ dazu könnte auch mit den nächstjährigen Teamchefs gezielt die Selbstständigkeit der Teammitglieder gefördert werden, was allerdings an unerfahrene Teamchefs eine grosse Herausforderung und Änderung ihrer Ausbildung darstellt, da sie weniger Entscheidungsträger als vielmehr Beobachter und Mentoren wären.

Zuletzt bleibt noch der Punkt der Gruppen anzusprechen. In jeder Gruppe gab es dieses Mal problematische Mitglieder, die teilweise in ihrem bisherigen Werdegang keinen Bezug zur Archäologie aufwiesen. Mir ist bewusst, dass Lehrgrabungen für die Studierenden auch als Erfahrungsmöglichkeit dienen müssen, wobei manche erst im Feld feststellen, ob die Archäologie auf diesem Gebiet ihren Möglichkeiten und Vorstellungen entspricht. Doch denke ich, dass bei der Auswahl der nächstjährigen Teilnehmer eine Identifikation mit dem Fach vorhanden sein sollte, wenn nicht gar der Wille, dieses Fach als Studien-schwerpunkt zu wählen.

Salome Ruf

Die sechs Wochen der Grabung gingen sehr rasch vorüber. Die körperliche Arbeit war eine gute Abwechslung zum kopflastigen Studienalltag. Neben den vielen neuen Erfahrungen hat mir vor allem das

Zeichnen zugesagt. Als ich zeichnete, musste ich mich intensiv mit der Fläche auseinandersetzen und lernte sie somit auch besser kennen. Am meisten Schwierigkeiten beim Zeichnen bereitete mir der Schichtbeschriftung, da es nicht immer einfach war, die Strukturen zu erkennen.

Zu Beginn der Grabung fiel mir die körperliche Arbeit noch relativ schwer. Mit der Zeit jedoch, und durch die guten Ratschläge meines Teamchefs, verbesserte sich meine Technik und die Arbeit fiel mir leichter. Es hat sich auch gezeigt, wie wichtig gute Zusammenarbeit im Team ist, damit die Arbeit auch unter Druck rechtzeitig abgeschlossen werden kann. Auch das Wetter machte uns teilweise das Arbeiten nicht leichter und wir mussten uns den Wetterbedingungen anpassen.

Der tiefste Punkt der Grabung war zugleich auch mein Höhepunkt. Die Arbeit im Brunnen war sehr spannend. Es war ein tolles Erlebnis, nicht wie sonst auf der Grabung nur Keramikfragmente, sondern auch zwei fast vollständig erhaltene Gefässe zu bergen. Ebenfalls beeindruckt hat mich die überaus grosse Menge an Keramik, die in nur kurzer Zeit zutage gefördert wurde.

Der Besuchstag gab mir die Gelegenheit, meinen Eltern und Freunden die Arbeiten und Vorgänge auf einer archäologischen Grabung näher zu bringen. Dies war eine gute Übung, fachfremden Personen einen archäologischen Sachverhalt zu vermitteln.

Die Grabung war spannend, lehrreich und zeigte mir, dass auch die Feldarchäologie mir sehr viel Freude bereitet. Daher würde ich mich sehr freuen, wenn ich nächstes Jahr wieder an der Grabung teilnehmen und meine Arbeitsweise weiter verbessern könnte.

Claudia Di Feliciano

Die Grabung Wacht war für mich sehr lehrreich. Als blutiger Anfänger wurde man Schritt für Schritt eingeführt und ständig betreut. Gleichzeitig bekam man jedoch auch freien Spielraum. Damit ist gemeint, dass einem nicht ständig jemand auf die Finger schaute. Das fand ich sehr angenehm, da man einerseits weniger Druck verspürt und andererseits bezeugt das auch, dass man seine Arbeit richtig macht. Ein Highlight war natürlich die Freilegung des Brunnens.

Positiv fand ich ausserdem auch, dass man in Studententeams mit verschiedenen Erfahrungsstufen arbeitet. Ich denke, dass ein Teamchef, welcher selber Student ist, sich besser in die Lage des Anfängers versetzen und dementsprechend Anweisungen geben kann. So fand ich die Arbeit mit Erik als Teamchef sehr angenehm und denke, dass ich sehr viel von ihm gelernt habe.

Diese „Hierarchie“ ist ausserdem auch ein Ansporn für weitere Grabungen, da die Möglichkeit „aufzusteigen“ natürlich reizend ist. Von Grabung zu Grabung merkt man, wie man sich selber verbessert und immer erfahrener wird.

Weiter fand ich die Workshops zu den einzelnen Themen sehr interessant, da sie weitere spannende Einblicke in unterschiedliche Themenfelder bieten.

Was ich bei einer nächsten Grabung schätzen würde, wäre die Möglichkeit, einen Tag lang mit einer Person aus der Stammequipe arbeiten zu können. So würde man nochmals einen anderen Einblick in die Arbeitstechniken erhalten und somit von weiteren Erfahrungen profitieren.

Im Allgemeinen hatte ich das Gefühl, innerhalb der sechs Wochen auf der Grabung mehr gelernt zu haben als in all den letzten Semestern meines Studiums. Somit kann ich es kaum erwarten wieder auf das Feld gehen zu können.

Norman Breitung

Die sechs Wochen Grabung in Kaiseraugst stellen für mich eine wertvolle Erfahrung dar. Ich habe einen Einblick in die praktische Arbeit eines Archäologen erhalten, was eine angenehme Abwechslung zur theoretischen Forschung ist und eine Alternative zur Museumsarbeit aufzeigt.

Mein räumliches Vorstellungsvermögen wurde durch die Arbeit auf dem Feld extrem geschult, nicht zuletzt dank der Diskussionen mit dem Teamchef bezüglich Feldinterpretationen und der anschaulichen Erklärungen von Cédric Grezet und Peter Schwarz.

Angenehm überrascht war ich von der harmonischen Zusammenarbeit der unterschiedlichen Disziplinen (Grabungsequipe, Fundrestauration, Labor, etc.). Auch das Team der Grabungstechniker (Shona Cox, Aurèle Pignolet), der Zeichner (Daniel Schulz, Clara Saner) und der Archäologen hat sich wunderbar ergänzt und verschiedene Perspektiven auf denselben Befund zugelassen.

Nicht zuletzt waren die Arbeitsabläufe an sich sehr abwechslungsreich. Es war beeindruckend zu erleben, welche Fertigkeiten man in eine Grabung einfließen lassen kann. Körperliche Arbeit (Gräben ausheben), handwerkliche (Pickeln, Schaufeln) und technisches Zeichnen gingen Hand in Hand. Man kam auch nicht umhin zu merken, dass die Teamleitung sehr bestrebt war, Anfänger in möglichst vielfältigen Tätigkeiten zu unterweisen und Fortgeschrittenen Führungsqualitäten mitzugeben und ihnen Verantwortung für ihre Mitarbeiter zu übertragen.

Ab und an war es verwirrend, unterschiedliche, teils widersprüchliche Anweisungen zu erhalten. Allerdings ist klar, dass bei derart vielen Mitarbeitern die Koordination nicht immer einfach ist. Dem liess sich allerdings immer durch Nachfragen und selbstständiges Mitdenken entgegensteuern.

Für meinen Teil kann ich sagen, dass ich auf dieser Grabung vieles mit auf den Weg nehmen und lernen konnte und bin auch meinem Teamchef sehr dankbar.

Ich kann mir durchaus vorstellen, nächstes Jahr wieder an einer Grabung teilzunehmen, um noch mehr Erfahrungen zu sammeln, sei es in Kaiseraugst oder an einem anderen Einsatzort. Freuen würde ich mich in jedem Fall.

Timo Bertschin

Wieder sind 6 Wochen Grabung wie im Flug vergangen und das nächste Semester ist bald schon in Sicht. Die vergangene Grabung war in vielerlei Hinsicht für mich etwas ganz Besonderes. Nach meinen ersten Grabungserfahrungen während der Grabung 2011 musste ich mich nun den Herausforderungen eines stellvertretenden Sektorchefs stellen. Ich konnte mich nicht mehr nur auf meine eigene Arbeit konzentrieren, sondern musste auch meine Mitstudenten im Auge behalten, die teilweise noch nie auf einer Grabung waren. Ich brauchte einige Zeit bis ich mich in meiner neuen Rolle zurecht fand. Dabei half mir natürlich in erster Linie meine Sektorchefin, welche neben ihren eigentlichen Aufgaben mit viel Nachsicht meine Patzer wieder in Ordnung brachte. Natürlich war auch immer die kaiseraugster Grabungsequipe mit Rat und Tat zur Stelle bei kleineren und grösseren Problemen.

Zu meinen neuen Aufgabenbereich gehörten auch eher administrative Aufgaben, wodurch ich zwar weniger Zeit mit der Kelle in der Hand arbeitete, dadurch aber auch einen vertieften Einblick in die „Büroarbeit“ auf der Grabung erhielt.

Ein Höhepunkt der Grabung war für mich, wie wohl auch für viele andere, die Arbeit im Brunnen. Nicht nur das besondere Arbeitsumfeld, sondern auch die vielen Funde machten es zu einem unvergesslichen Erlebnis. Weniger spektakulär vielleicht, aber mindestens gleich interessant empfand ich auch das Waschen der Keramik, wodurch feine Details, die ansonsten von Erde bedeckt waren, zum Vorschein kamen und ich dadurch ein besseres Bild vom eigentlichen Aussehen der römischen Keramik erhielt.

Die Grabung war sehr lehrreich für mich und gab mir nicht nur die Möglichkeit mich im archäologischen Bereich weiter zu entwickeln sondern auch meine Fähigkeiten im Umgang mit anderen Menschen zu verbessern.

Laura Rindlisbacher

Die Grabung auf der Wacht hat aus verschiedenen Gründen sehr viel Spass gemacht. Die Stimmung zwischen den Teilnehmenden, der Augster Grabungsequippe und den Dozenten war sehr angenehm. Die Struktur der Gruppen, die jeweils einen Sektor bearbeiteten, empfand ich als sehr hilfreich und hat die Arbeit leichtgemacht. Man war von Anfang an die verschiedenen Arbeitsschritte integriert. Ich habe extrem viel von dieser Organisation profitiert und viele Dinge machen können, die auf anderen Grabungen zu kurz gekommen sind (Befund/Schicht- beschreibung, Zeichnen archäologischer Flächen etc.). Alle diese Dinge haben mir geholfen, in Zukunft besser mit archäologischen Befunden umzugehen.

Die verschiedenen Felder führten vor Augen, wie unterschiedlich sich Befunde auf archäologischen Ausgrabungen zeigen können. Es war sehr gut, auch mit den schwer auszugrabenden Strukturen arbeiten und dementsprechend die Grabungstechnik anpassen zu müssen. Ein besonderes Highlight waren die Funde aus dem Sodbrunnen und dem Schacht. Es war spannend zu sehen, wie die Grabungssicherheit das Ausgraben solcher Befunde einschränkt und wie man diese Probleme lösen kann. Ein wenig schade fand ich, dass beim Ausgraben dieser beiden Befunde keine wirkliche Probeentnahme-Strategie existierte beziehungsweise auf mich ein wenig zufällig wirkte. Hier hätte man auch eventuell einen Block mit den Studierenden einbauen können, wo besprochen worden wäre, wie und warum man diese Strategie wählt. Die kleinen Lernteile gefielen mir alle sehr gut. Der Ausflug ins Restaurierungslabor fand ich besonders spannend, speziell der Teil als man Nägel selber „restaurieren“ durfte. Sehr gut für das Verständnis der Grabung und der Zeit waren auch die Ausführungen von Sandra Ammann. Ich habe sehr viel von der Grabung profitiert und viele Dinge in Les Bagnoles schon wieder anwenden und vertiefen können.

Jenny Poijo

Das Praktikum ist - aus meiner Sicht - fast reibungslos abgelaufen. Die Teams waren klein, etwas was mir gefallen hat, und zumindest in meinem Team war es eine gute Mischung zwischen Anfängern und Personen mit mehr Erfahrung. Die Erfahrenen haben immer wieder ihr Wissen an die Anfänger weitergegeben und das sorgte für eine gute Arbeitsstruktur. Die Stimmung während des Praktikums war fast immer sehr gut.

Die Einführung in die verschiedenen Arbeitsweisen war meistens ohne Probleme und die Erklärungen dazu sehr interessant. Als Geographiestudentin habe ich vor allem auch die Arbeit mit den verschiedenen Messgeräten (Tachymeter und Nivelliergerät) sehr lehrreich gefunden, hätte mir aber noch mehr Beschäftigung damit gewünscht (oder wenigstens eine Schulung zum Tachymeter). Was mir auch gefehlt hat, ist noch mehr mit der Kaiseraugster Equipe zu arbeiten, denn ich glaube, man kann sehr viel von den Personen dort lernen, da sie schon seit längerer Zeit auf Grabungen arbeiten und auch mehr Erfahrung haben. Was ich mir persönlich auch gewünscht hätte, wäre noch mehr Gewicht auf solche Sachen wie die Profilsprache oder die geologischen Bedingungen des Bodens. Es ist mir aber auch klar, dass das ein Spezialwunsch von mir als Geographiestudentin ist und bei einer Lehrgrabung, wo es vor allem um das Ausgraben geht, nicht unbedingt so tief behandelt wird.

Ich habe mich über die Workshops sehr gefreut und habe sie sehr spannend gefunden. Vor allem der Steinworkshop hat mir besonders gut gefallen und hätte sogar noch länger dauern können. Auch die Keramik-Workshops mit Sandra Ammann waren Highlights der Wochen (sie dürften sogar noch länger sein, wenn das von der Zeiteinteilung her möglich wäre). Vor allem da wir auch während der Grabung selber Funde etc. sortieren durften, lernten wir dank den Workshops einige Stücke als dies oder jenes erkennen.

Tina Lander

Wie letztes Jahr so gibt es aus meiner Sicht auch zur Lehrgrabungskampagne 2012 eigentlich nur Gutes zu berichten.

Positiv aufgefallen ist auf jeden Fall, dass die Feedbacks vom letzten Jahr aufgenommen und, soweit möglich und sinnvoll, in die Planung der diesjährigen Kampagne einbezogen wurden. So liefen einige Punkte, die letztes Jahr noch als „verbesserungswürdig“ angemerkt wurden, dieses Jahr besser ab. Am auffälligsten war das, soweit ich es beurteilen kann, bei der Fundverwaltung auf der Grabung. Ich denke es war gut, dass eine Person - Peter Schwarz - während dieser sechs Wochen die Hauptverantwortung und somit auch die Übersicht hatte. Zudem konnten dieses Jahr alle Studierenden mindestens einmal bei der Fundverwaltung mithelfen. Es war eine gute Gelegenheit, die Vielfalt des möglichen Fundmaterials mal zu Gesicht zu bekommen. Gerade hier kamen wir in diesem Jahr durch die Verfüllungen von Schacht und Sodbrunnen natürlich voll auf unsere Kosten.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch die Blöcke bei Sandra Ammann erwähnen. Ich fand es sehr gut, dass sie jeweils einen halben Tag pro Woche auf die Grabung kam und wir so noch ein wenig näher auf die Keramik eingehen konnten. Diese kleinen Schulungen waren sehr lehrreich und sie konnte uns auf verständliche und interessante Weise die verschiedenen Waren mit ihren Besonderheiten näher bringen.

Auch der Workshop für Teamleiter und Stellvertreter bei Shona Cox war sehr gut und das von ihr abgegebene Merkblatt ist sehr hilfreich. Das „Gedankenspiel“, wie wir bestimmte Flächen angehen würden, wenn wir um einiges weniger Zeit für eine Ausgrabung hätten, fand ich ein besonders guter Ansatz, um eine Diskussion in Gang zu bringen und uns die archäologische Wirklichkeit einer Notgrabung vor Augen zu führen. Diesen Workshop würde ich das nächste Jahr auf jeden Fall wieder einplanen.

Generell lässt sich sagen, dass alle Lehrblöcke und Workshops wieder sehr interessant und lehrreich waren und sie, aus meiner Sicht und was ich so von den anderen gehört habe, bei uns Studierenden auch sehr gut ankamen. Auch wenn das Ziel eines Grabungspraktikums „learning by doing“ ist, so ist es doch auch interessant, eher theoretische Aspekte mit einem anderen Ansatz und praxisbezogen zu behandeln.

Die Menge an Workshops fand ich so passend, mehr würde ich persönlich nicht einplanen.

Auch gut fand ich, dass wir mit dem Abbau auf dem Reduktionshorizont begannen. Es war natürlich ein Risiko, da so unklar war, mit was die einzelnen Teams zutun haben werden (was ja aber auch dem Alltag auf einer Grabung entspricht), andererseits gab es gerade diejenigen, die das erste Mal auf einer Grabung waren, einen guten Einblick in den Ablauf einer solchen. Für mich als Teamleiterin ohne grosse Erfahrung war es zudem ein guter Einstieg.

Die Gefahr bei diesem Vorgehen ist natürlich, dass die verschiedenen Teams zum Schluss allzu ungleiche Befunde haben könnten und so nicht alle Arbeitstechniken gleichermassen zum Einsatz kommen. In solchen Fällen gäbe es aber immer noch die Möglichkeit, die Teams ein wenig zu mischen oder einzelne Leute auch mal in Felder zu schicken, die von der Stammequipe bearbeitet werden.

Eine gelegentliche Mischung mit der Stammequipe finde ich generell gut - wie es dieses Jahr ja auch gemacht wurde.

Abschliessend möchte ich sagen, dass die sechs Wochen „Auf der Wacht“ wieder sehr interessant und spannend waren.

Gerade für mich war das Praktikum besonders lehrreich, da ich als Teamchef die Grabung aus einem mir bisher völlig unbekanntem Gesichtspunkt erlebte. Für diese Gelegenheit möchte ich mich auch nochmals sehr bedanken und auch für die Anleitung und Hilfe durch Peter, Cédric, Aurel und vor allem auch Shona, die uns oft mit Rat und Tat zur Seite stand.

Es wurde mir während dieser sechs Wochen bewusst, auf was ich mich bei einer Grabung noch besser achten muss und wo Schwachpunkte sind, an denen ich noch arbeiten kann. Alleine aus diesem Grund hat die Lehrgrabung mein persönliches Ziel mehr als erreicht.

Lukas Freitag

Ich beginne mein kurzes Feedback bzw. Rückblick auf die Lehrgrabung mit einem grossen Lob an die Organisatoren. Die Planung und Durchführung der Grabung waren wohl strukturiert und ermöglichten so

eine gute Atmosphäre um Erfahrungen im Handwerk eines Ausgräbers zu sammeln. Meine diesjährige Position als stellvertretender Sektorchef war vor allem zu Beginn der Grabung eine Herausforderung, der ich mich aber gerne hingab und so unglaublich viel profitieren konnte. Ich erhielt Einblicke in die Planung von Abträgen sowie die im Büro verlaufende dokumentarische Arbeit. Persönlich mochte ich auch die Führungsaufgaben auf dem Feld und die dortige Arbeit mit den Anfängern und Fortgeschrittenen meines Teams. Es machte Freude zu beobachten, wie diese unter Aufsicht von Tag zu Tag und Woche zu Woche grosse Fortschritte zu verzeichnen hatten. Die Unterstützung, die ich bei meinen Arbeiten durch die Grabungstechniker und –leiter erhielt, war äusserst hilfreich und gab mir so viele Gelegenheiten, auch selber viel Neues zu lernen.

Vielen gegenüber letztem Jahr gemachten Neuerungen stehe ich sehr positiv gegenüber. Die Keramikübungen von Sandra waren sehr lehrreich und gaben mir als Keramikunerfahrenen viele wichtige Inputs in dieses Forschungsgebiet. Die von Peter verteilten Arbeitsblätter zu bestimmten Befunden/Befundgattungen waren informativ aber fast nur an ‚Neulinge‘ gerichtet. Ich hätte mir auf den Blättern noch ein paar Literaturhinweise gewünscht, wo man mehr zu diesen Themen erfahren könnte. Die stärkere Vernetzung mit der Stammequipe, v.a. die professionellen Einführungen ins Zeichnen oder den Schichtbeschrieb, war in meinen Augen eine deutliche Verbesserung. Nicht so gut gefiel mir dieses Jahr, dass jeweils zwei Felder eines Teams gleich nebeneinander lagen. Dadurch waren bei den Feldarbeiten fast immer der Sektorchef oder sein Stellvertreter in der Nähe und wurde bei Unsicherheit des Ausgräbers gleich hinzugezogen. Dies mag vielleicht der Qualität der Ausgrabung dienlich sein, jedoch verhindert es, dass die Ausgräber bei kleineren Fragen selber Entscheidungen treffen und die Verantwortung dafür übernehmen. In meinen Augen gehört aber genau dies zu einer wichtigen Kernkompetenz unseres Metiers, besonders im Hinblick auf die durch unsere Ausbildung angestrebte Stellung als Grabungsleiter.

Zum Schluss möchte ich hier noch anfügen, dass mir, wie letztes Jahr, der soziale Aspekt der Ausgrabung sehr gut gefallen hatte. Durch die sechswöchige Arbeit verbunden mit zwei Festen und weiteren gemeinsamen Aktivitäten neben der Grabung lernt man seine Mitstudierenden auf neue und teilweise bisher unbekannte Art kennen. Dies wiederum sorgt für den guten Zusammenhalt und Verflechtung unseres Fachgebiets sowie der Altertumswissenschaften.

Lorenzo Barbieri

Die Ausgrabung auf der Wacht fand manchmal unter schlechten meteorologischen Bedingungen statt, trotz allem war es fast immer möglich, die Arbeit weiter fortzusetzen, vor allem dank einer sehr modernen Ausrüstung (Zelte, Containers und Schutzstrukturen), die ich bisher nirgendwo sehen konnte. Insbesondere hatten wir eine sehr grosse Wahl an Geräten und Utensilien. Das erleichterte sehr oft die Arbeit und machte sie sehr bequem. Die Organisation der Arbeit folgte immer in bestimmter Ordnung und die verschiedenen Aufgaben waren sehr fair und „demokratisch“ eingeteilt. Dank dieser Stimmung war es jeden Tag ein Spass, an dieser Erfahrung teilzunehmen. Während den sechs Wochen hatte ich damit die Gelegenheit, in verschiedenen Bereichen und mittels vielfältigen Aufträgen meine Kompetenz zu erweitern. So war mir einfach erlaubt, von einer normalen Pickelnbeschaeftigung zu einem feinen Zeichnungsauftrag abzuwechseln. Mein Interesse lag auch darin, mit einem Software oder Programm zu arbeiten, weil ich schon vermutete, dass solche Programme in der letzten Zeit entwickelt worden sind. Es ist eine echte Erleichterung, wenn man Beschreibungen und Funde von Schichten so in einem Software oder Tool speichern kann. Was mich begeisterte war auch, in weniger Zeit bestimmte Aspekte der Zoologie und Geologie näher zu kennen. Die verschiedenen Workshops betreffend Stein und Keramik waren für mich wichtige Verständnispunkte, so wie die sehr interessanten Erläuterungen vom Prof. Schwarz, die mehr kulturelle Farbe in einer sonst ein wenig „trockenen“ und „technokratischen“ Stimmung gaben. Während solchen Veranstaltungen konnte man viele neue Details lernen. Es kam auch der Moment, in dem ich versuchen konnte, Vermessungen und Quoten zu rechnen. Auch solche Aufgaben sind ein Muss für einen Archäologen. Ich hab mich immer mit kleinen römischen Funden beschäftigt und da in Kaiser-augst konnte ich beobachten, welche Keramikproduktionen präsent sind. Das erste Mal hab ich die wichtigen Formen der gallischen Terra Sigillata direkt gesehen und die zahlreiche Varianten von Kochgefässen anerkennen können. Die Erfahrungen im Sodbrunnen und in dem Eiskeller waren tolle Erlebnisse,

dort war es leicht, dass intakte Gefässe zum Vorschein kamen. Die Interpretationen der Studenten und der Leiter fand ich aufregend und ermöglichten mir verschiedene Fragen- und Antwortmöglichkeiten, als man kleine interessante Strukturen ausgrub (sehr oft wie im Fall von Karrengeleisen, Dränagekanälen und Pflugspuren). So war es auch immer erlaubt Fragen zu stellen und Empfehlungen (und Bemerkungen) zu bekommen.

Andreas Callierotti

Mein Eindruck von der Grabung war in vielfältiger Hinsicht sehr gut. Nicht zuletzt weil die Zusammenarbeit zwischen der Kantonsarchäologie Aargau und der Universität Basel reibungslos zu funktionieren schien. Auch die Informationsstruktur war einwandfrei; schon während dem laufenden Semester in ausreichenden Masse und vor allem durch den der Grabung vorhergehenden Einführungsblock auf der Wacht. Während der Kampagne war vor allem das Vademecum praktisch, um alle Aspekte der entsprechenden Funde und Befunde mehr oder weniger verstehen zu können. Ferner waren die weiteren Artikel, bspw. über die sogenannten „Falschmünzerförmchen“ informativ. Der allwöchentliche Rundgang trug entscheidend dazu bei, einen Überblick über die ganze Grabung zu gewinnen und zu behalten.

Ein Highlight waren für mich die Blockkurse, vor allem der Beitrag von Titus Heinzelmänn empfind ich als sehr wertvoll und lehrreich. Einen überaus grossen Lerneffekt hatte für mich auch die Tatsache, dass über viele Befunde in der Gruppe mit den Teamchefs oder den „Kaiseraugstern“ diskutiert werden konnte, dass verschiedene Interpretationen und Vermutungen eingebracht und auch wieder verworfen und revidiert wurden. Dies zeigte auf eindrucksvolle Weise die Lebendigkeit einer Interpretation sowie die Möglichkeit unterschiedlicher Sichtweisen von Seiten verschiedener Fachpersonen.

Die Organisation im Allgemeinen war auffällig klar. Material, Container, Abwaschdienst und Teamstrukturen waren fix vorgegeben, was massgeblich dazu beitrug, dass sich die Teilnehmer schnell am bestehenden System orientieren und einfügen konnten. Lobenswert war, dass sich die Verantwortlichen dafür entschieden haben, die Arbeitszeit so zu legen, dass sie weitestgehend mit den Fahrplan der S1 nach Basel korrelierte.

Der für die Grabungstätigkeit gezahlte Lohn war - in Verbindung mit den ebenfalls erworbenen Kreditpunkten und dem Know-How – angemessen und fair, wenn man berücksichtigt, wie an anderen Orten, resp. anderen Länder Arbeiten von dieser Art bezahlt werden.

Ein weiterer Höhepunkt war der offizielle Besuchstag, an dem man vom Lernenden zum Lehrenden werden musste, was nicht immer ganz einfach ist, einem selber aber in aller Deutlichkeit zeigt, was man wirklich aufgenommen und memoriert hat und wo noch Nachholbedarf vorhanden ist. Positiv fand ich zudem, dass trotz straffer Organisation die Möglichkeit bestand, individuelle Lösungen zu finden, sei dies für den Besuch der Verwandtschaft, die am Besuchstag nicht erscheinen konnte, Absenzen und deren Kompensation für Latinumsprüfungen oder schon lange zuvor geplante Ferien.

Dank der Grabung konnte ich viel lernen. Nicht nur – wie erwartet – den Unterschied zwischen einer Forschungs- resp. Lehr- und Notgrabung, sondern auch individuelle Muster, die sich von Kantonsarchäologie zu Kantonsarchäologie unterscheiden. Sei dies in der Dokumentation oder in der Art und Weise des Abbaus oder der Behandlung von Funden. Konkret brachte mir die Teilnahme Einsicht in die relative Chronologie auf der Wacht, sowie das Fundmaterial aus Kaiseraugst. Zudem lernte ich vieles über Brunnenbau, Töpfer- und Glasöfen. Nicht zuletzt erlebte ich beim sog. „Eiskeller“ zum ersten Mal eine „negativ-Interpretation“ durch Ausschliessen aller anderen Möglichkeiten.

Ein persönliches Highlight waren die Falschmünzerförmchen, nicht nur weil ich bei der Entdeckung und dem anschliessenden Schlämmen intensiv dabei war, sondern weil ich das monetäre System des 3. Jh. und der Spätantike als ein äusserst spannendes Gebiet empfinde.

Da die Grabung im grossen und ganzen so gut organisiert war, fällt es schwer, Punkte anzuführen, die noch verbessert werden können. Da dies aber einer der innersten Zwecke eines Feedbacks darstellt, soll

dem im folgenden Genüge getan werden. Dabei bleibt aber festzuhalten, dass alle Vorschläge auf persönlicher Präferenz beruhen.

Bei den wöchentlichen Rundgängen hätte ich es begrüsst, wenn neben den aktuellen Befunden auch die aktuellen Funde der einzelnen Felder gezeigt und besprochen worden wären. So hörte ich zwar, dass diverse Fibeln gefunden wurden, gesehen habe ich aber lediglich eine. Bei ausserplanmässigen Ereignissen, wie beispielsweise den Kinderknochen, hätte ich eine verlängerte Mittagspause als angenehm empfunden, in der Laura kurz etwas zu den Knochen gesagt und gezeigt hätte, da sie mit diesem Know-How ja gerade zur Stelle gewesen wäre. Und obwohl die Teamstrukturen sehr sinnvoll sind, um effizient zu arbeiten und einzelnen Studierenden die Möglichkeit zu geben, Verantwortung zu übernehmen, fand ich die Tage gegen Ende der Grabung interessant, als diese Strukturen nicht mehr so fix gehalten wurden. Ich würde es deshalb als vorteilhaft erachten, wenn einzelne Teammitglieder immer wieder getauscht werden könnten, so dass diese auch andere Flächen mit anderen Befunden kennen lernten, was meinerseits zum Gesamtverständnis der Grabung beitragen würde. Wohl wegen der Zeit nicht möglich – aber sehr begrüssenswert – wären noch weitere Blockkurse.

Jasmine Tanner

Zu Beginn möchte ich mich herzlich dafür bedanken, dass ich überhaupt an der Grabung teilnehmen konnte und durfte. Ich sehe es überhaupt nicht als selbstverständlich an, dass wir Studenten von einem solchen Angebot profitieren können und möchte deshalb gegenüber der Uni Basel und der Kantonsarchäologie Aargau, sowie dem Grabungsteam der Wacht in Kaiseraugst meine Wertschätzung ausdrücken.

Den Zeitrahmen der Grabung von 6 Wochen finde ich passend gewählt. Die Arbeitszeiten sind ebenfalls sinnvoll festgesetzt worden, obwohl der Beginn um 07.15 für jemanden vom Waldenburgerthal doch recht früh ist.

Die Arbeit fand ich sehr interessant und abwechslungsreich. Unsere Sektorchefin war auch darauf bedacht, dass alle jede Aufgabe einmal übernehmen mussten und sie sich danach auch unsere Vorlieben zu Herzen nahm. So war eine gute Arbeitsteilung garantiert. Ebenfalls als sehr positiv sehe ich die Gespräche die auf den Feldern entstanden und wo man sich auch beteiligen durfte. Durch die angenehme Atmosphäre in und unter den verschiedenen Arbeitsgruppen, sowie mit den Arbeitern der kaiseraugster Equipe, entstand eine Arbeitsmotivation, welche bis zum Ende der Grabung reichte.

Als lehrreich empfand ich die verschiedenen Informationsblöcke über Keramik, Steinmetzkunde, Restauration, etc. Obwohl diese Blöcke meist sehr kurz waren, bekam man einen Einblick in die Arbeit und konnte das Gelernte auch ab und zu auf der Grabung anwenden.

Als sehr lehrreich ist mir das Zeichnen aufgefallen. Den Zeichnern von Kaiseraugst ist es hoch anzurechnen, dass sie sich immer wieder die Zeit genommen haben, uns die Geheimnisse und Tricks und Kniffe des Zeichnens und Beschreibens zu erklären.

Sehr interessant fände ich einen Einblick in die Arbeit des Grabungsleiters. Ebenfalls interessant wäre es, die Sektorchefs bei Ihrer Arbeit beim Tagebuchschreiben, etc beobachten zu dürfen oder Ihnen zu assistieren. Ich bekam immer nur so am Rande mit, was Tina Lander am Computer eingetippt hatte und es hätte mich interessiert, was man bei ihrer Arbeit alles berücksichtigen müsste, was man als wichtig und weniger wichtig einschätzt. Ich hätte ihr gerne einmal eine Stunde über die Schultern geschaut.

Generell empfand ich die 6 Wochen auf der Wacht als äusserst angenehm und lehrreich. Es gab intensivere und weniger intensivere Tage, aber jeden Tag brachte etwas neues, man lernte jeden Tag etwas dazu. Als persönliches Highlight sehe ich die Arbeit im Sodbrunnen, wo es für jeden etwas zu entdecken gab.

Ich freue mich bereits auf das nächste Jahr und hoffe, dass ich wieder dabei sein kann.

Christina Falcigno

Mir hat die Grabung sehr auf der Wacht sehr gut gefallen. Alle waren sehr hilfreich, und ich habe das Gefühl, dass ich viel lernen konnte. Die Einführung war gut und verständlich, und die Mitarbeiter waren geduldig, wenn sie etwas neues erklärten.

Die Teams waren gut eingeteilt, die Personen und die Grösse der Gruppen. Ich hatte das Gefühl, dass die meisten gut zusammen arbeiten konnten. Die Aufgaben wurden gerecht aufgeteilt, und jeder hatte eine Chance, mindestens einmal jede Aufgabe zu machen. Nach dem ersten Mal konnte dann auch je nach dem nach Vorliebe gearbeitet werden.

Die Rundgänge waren hilfreich, einen Überblick über die Gesamtsituation zu bekommen. Jedoch hätte ich es gut gefunden, wenn es wirklich jede Woche stattgefunden hätte, sodass man auch von den anderen Feldern die Entwicklung mitbekommt.

Alle Unterrichtseinheiten waren interessant und eine tolle Ergänzung zur Arbeit. Vor allem weil man auch selber ausprobieren konnte, z.B. beim Restaurieren oder beim Steinmetz. Die Experten haben alle Fragen gut beantwortet und man hatte das Gefühl, dass es ihnen Spass machte, uns ihre Arbeit zu zeigen.

Daniel Reber

Ich habe die diesjährige Grabungskampagne in Kaiseraugst sehr positiv erlebt. Dies liegt zu einem guten Teil an den spannenden Befunden und Funden. Von den Tätigkeiten her, war die Arbeit im oder am Sodbrunnen (Schlämmen, Kesselziehen, etc.) mein persönliches Highlight.

In meiner neuen Position als stellvertretender Sektorchef hatte ich mehr Verantwortung zu tragen als noch vor einem Jahr, konnte aber hierdurch viel Neues lernen. Dies betrifft einerseits den Umgang mit den anderen Teammitgliedern und andererseits das verfeinerte Gespür für Arbeitsabläufe und -organisation.

Sicherlich unterschätzt habe ich die bürokratische Komponente einer Grabung: Die meisten Kleinfunde müssen abgesteckt, eingemessen und eingezeichnet werden. Eine Arbeit, die bei fundreichen Grabungsflächen sehr zeitintensiv werden kann. Hier gilt es den Kopf beieinander zu haben, um die Übersicht über die Fundnummern nicht zu verlieren. Ich bin froh, dass mein Sektorchef diese Arbeiten an mich delegiert hat, damit ich hier erste Erfahrungen sammeln konnte, denn dabei geht es ja letztendlich um die Sicherung der wissenschaftlichen Aussagekraft eines Fundes.

Die Schattenseite hiervon ist, dass ich meine technischen Fertigkeiten beim Ausgraben (z.B. Befunde herauspräparieren) weniger vertiefen konnte. Da die Büroarbeit kontinuierlich wieder anfällt, war es schwer, sich einen halben Tag lang völlig auf die Feldarbeit konzentrieren zu können. Dies habe ich ein wenig vermisst, denn hier habe ich durchaus noch Übungsbedarf. In eine ähnliche Richtung geht auch mein Wunsch, ein besseres Gefühl für Schichten zu bekommen, um sie richtig interpretieren zu können. Wie liegen sie zu einander? Um was für eine Art von Schicht handelt es sich und was verrät sie uns über die Nutzung des Areals? Was Funde anbelangt, darf ich sagen, dass ich mein Auge bei deren Erkennung und meinen Verstand bei deren Interpretation erfolgreich schulen konnte.

Wie schon vor einem Jahr, war mir das Zeichnen die unliebste Arbeit. Ich bin in dieser Hinsicht zwar nicht völlig talentfrei, doch bin ich die Sache dieses Jahr viel zu detailliert angegangen und war daher nicht in nützlicher Frist fertig.

Im Vergleich zum letzten Jahr noch besser gefallen haben mir dieses Jahr die verschiedenen Ausbildungsblöcke. Didaktisch sehr wertvoll finde ich die Idee, dass das ausgegrabene Fundmaterial gleich anschliessend besprochen und z.T. bestimmen wird (Keramikworkshops mit Sandra Ammann). So wird man darauf sensibilisiert, was für Keramikformen man überhaupt ausgräbt (Teller, Schüsseln, Becher, etc.) und wie diese datieren. Die Verzahnung von praktischer Arbeit und theoretischer Ausbildung scheint mir daher dieses Jahr äusserst gelungen.

Alexandra Gianotta

Die sechswöchige Grabungszeit hat meine Erwartungen erfüllt und sogar übertroffen - es hat sich einiges vom Vorjahr verändert, wovon ich gerne profitiert habe: das Vademecum empfand ich als sehr entgegen-

kommend - der Inhalt war erklärend, zusammenfassend und übersichtsbewahrend, kurz eine gute Basis, die man nach eigenem Bedarf ergänzen kann. Dieses Hilfsmittel hat mir im letzten Jahr ein wenig gefehlt. Im Besonderen geschätzt habe ich auch viele andere Aufmerksamkeiten wie das Aufschalten der Fotos auf EVA.

Die Arbeit war vielseitig und lernintensiv, v. a. da ich auch aktiv bei Arbeiten auf anderen Feldern mitwirken konnte und nicht stets auf den immer selben drei Feldern beschäftigt war. Letztes Jahr habe ich deshalb vieles nur am Rande oder gar nicht mitbekommen. Aber die grösste Freude kam bei mir auf, als mir bewusst wurde, wie viel ich gelernt habe. Die gewisse Selbständigkeit, mit der ich meine Aufgaben erfüllen konnte / durfte, war zugleich die Bestätigung und Belohnung dafür.

Sarah Lo Russo

Die vielfältigen Befunde lieferten eine optimale Lernumgebung für alle Studierenden. Ich denke jeder von uns ist auch dieses Jahr wieder Befunden begegnet, die sie oder er bisher noch nicht ausgraben konnte. Die Anfänger unter uns haben, während dieser einen Grabung, an unterschiedlichen Befunden arbeiten und viele Erfahrungen sammeln können: Raubgräben, unterschiedliche Varianten von Gruben und Gräben, Schächte, bis hin zum tückischen Wegbelag. Ein ausserordentliches Erlebnis war für mich auch die Arbeit in und um den Sodbrunnen...

Sehr gut gefallen haben mir auch die Workshops, die weitere Kontaktzonen der Archäologie, bzw. einer Ausgrabung aufzeigten. Sehr geschätzt habe ich auch die Zusammenstellungen in den Vademecum.

Etwas schade fand ich, dass auch dieses Jahr, bis auf einige Ausnahmen, die Zusammenarbeit mit den Kaiseraugstern zu kurz kam.

Tatiana Schär

Aus meiner Sicht eine rundum gelungene Grabungerfahrung - profitierte menschlich, fachlich, handwerklich enorm!
Danke schön an alle Leitenden!
Meine Vorschläge zur Perfektionierung.

Jeder Anfänger (m/w) darf 0.5 Tage mit einem Profiausgräber "mitlaufen".

Hintergrund: Profitierte selbst von vielen handwerklichen Tipps seitens Hafis, Antonio, Walti, Clara u.a wie beispielsweise welche Schaufel ist für was, welcher Pickel ist ... etc.

Ziel: Anfänger erhalten früh einen handwerklichen Basisinput.

Erfahrungsaustausch Führen vs. Geführt werden

Hintergrund: Es dürfte für die meisten das erste Mal sein, dass sie selbst ein Team führen oder umgekehrt, dass sie in einem hierarchisch geführten Team arbeiten.

Ziel: Beide profitieren von der Rückmeldung der "anderen" Seite: "Wie kamen meine Leitungsbemühungen an" oder "wie konnte ich mich in das Team integrieren".

Ausführung: mündlich oder via Stichwortformular

Lernmodul "Unter Zeitdruck arbeiten"

Hintergrund: Für Anfänger ist es anspruchsvoll, mit den vielfältigen Grabungsanforderungen sowie der physischen Belastung klar zu kommen. Wenn zusätzlich ein Zeitdruck aufgebaut wird, der sich beispielsweise wegen einem anstehenden Phototermin ergibt, motivieren Erklärungen zum Warum.

Ziel: Das Anliegen "die reale Arbeitssituation zu üben" wird transparent und als erklärtes Lernmodul platziert.

Ausführung: Kurze Gruppeninfo vor oder nach der Sequenz.

David Roth

Während der Zeit, die ich auf der Wacht gearbeitet habe, habe ich nicht nur einen ersten tiefen Einblick in die Arbeit eines Archäologen erhalten, sondern wurde auch über administrative Aufgaben und das weitere Vorgehen nach dem Ausgraben aufgeklärt. Die Grabung war ideal um in die archäologische Welt einzutauchen, erste Erfahrungen zu sammeln und verschiedene Workshops, wie die Steinbearbeitung oder die Inventarisierung der Keramik unterzubringen und in einem kleinen Umfeld praktisch zu vertiefen. Die Arbeit auf dem Feld war eine willkommene Abwechslung zum Uni-Alltag. In Erinnerung bleiben werden mir die Stunden mit Wally auf dem Feld 30, als wir zusammen versuchten, er ein wenig erfolgreicher als ich, die Trümmergasse frei zu präparieren. Ich habe in dieser Zeit gelernt, was schnelles und effizientes Arbeiten bedeutet. Auch das Zeichnen werde ich in guter Erinnerung behalten. Obwohl ich nicht ein sonderlich grossartiger Zeichner bin, sind meine Zeichnungen dank der Hilfe von Timo und Shona einigermaßen in Ordnung gewesen. Durch diese unterschiedlichen Arbeiten wurde mir auch klar, dass Archäologie nicht nur mit Schaufel, Pickel und Kelle zu tun hat, sondern auch mit Bleistift, Tusche und vor allem auch mit Kopfarbeit. Um effizient zu arbeiten, muss man mehrere Tage vorausplanen und sich selber auch gut einschätzen können. Gegen Ende der Grabung merkte ich, wie ich selber meine Zeiten abschätzen konnte und wie Sarah diese Fähigkeiten, selbstständig zu arbeiten, selbstständig zu überlegen und auch sich selber Zeiten zu setzen, bei mir bewusst gefördert hat.

Die Grabung für mich nicht nur in beruflicher Hinsicht ein voller Erfolg, sondern ich habe auch die reale Arbeitswelt der Archäologen betreten. Ich habe sehr viele positive Eindrücke aus diesen 6 Wochen mitgenommen. Auch in sozialer Hinsicht hat sich diese Ausgrabung sehr gelohnt, da man mit vielen Personen, anders und viel intensiver in Kontakt kam, als im normalen Uni-Leben.
